

© Alois van Doornick, Kalkar: Bild und Botschaft

63. Heulen und Zähneknirschen. Das Gerichtsbild in St. Nicolai Kalkar, urspr. um 1450, nach 1850 und 1908 (Bardenhewer) stark übermalt
Evangelium Mt 25,31 oder Mt 13,24-43 16. So. A
Unkraut unter dem Weizen

Im Bild

Guido de Werd bezeichnet im Kalkarer Kirchenführer die Anbringung der Zwölf Apostel rund um das Gerichtsbild als selten in der Kunstdarstellung. Das „naheliegende“ Gerichtsbild im Kalkarer Rathaus ist nach alten Quellen dort schon das Zweite an seiner Stelle. Auch hier sitzt Christus auf einem doppelten Regenbogen, zeigt seine Wunden zwischen Lilie und Schwert, die auf ihn deuten. In St. Nicolai wird er fürbittend angerufen von Maria, Johannes dem Täufer und den Zwölfen. Dabei nimmt der Lieblingsjünger und Apostel Johannes mit dem Kelch eine vergrößerte Stellung ein. Unten scheidet sich die Gruppe der aus den Gräbern Emporsteigenden zur Aufnahme in die Himmelstür unter der Aufsicht des schlüsselführenden Petrus. Der Rachen des Bösen kann dagegen die Zahl der Bösen, darunter Bischof, Pastor und Könige, fast nicht mehr umfassen. So stellen zwei Drittel des Bildes die Anbetung des auferstandenen, aber immer noch verwundeten Erlösers dar. Im unteren Drittel wird die Auferstehung zum Leben oder zum Gericht präsentiert, wobei der Himmelszugang leicht frauenlastig und der Höllenschlund von kirchlichen und weltlichen männlichen Amtsträgern überladen erscheint.



Die Botschaft

„Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten.“ (Mt 13,43) Das Gerichtsbild ist im Nordschiff der Nicolai-Kirche vor der damaligen Sakristei (Gerfkamer) angebracht auf der nun auch durch die Kirchenfenster so gekennzeichneten dunklen Seite der Kirche, der „Abendseite“: Wie die Heiligen in der Ausmalung der Decke treten hier die Apostel neben Maria und Johannes dem Täufer als Himmelsheilige stark vor den Auferstehenden hervor. So erhellen sie das bedrohliche Ambiente durch ihre großen Darstellungen.

Vier Engel blasen oben zum Jüngsten Gericht, zwei begrüßen „zu seiner Rechten“ die Geretteten und ziehen sie in den Bereich des Himmels. Anders als im Evangelium ziehen hier Teufel die Verlorenen in das Unglück des Feuerofens. Die Androhung von Heulen und Zähneknirschen kennt Matthäus vier Mal, während es nur noch einmal bei Lukas vorkommt. Ebenso ist das Wort vom Satan oder Teufel fast einzig bei Matthäus vorkommend, wie es im Alten Testament nur bei Hjob und Sacharja auftritt. Dennoch haben solche Titel und Bilder stärker als der biblische Gesamtbefund unser Denken und Sprechen der Vergangenheit geprägt.

Dass Christus Gericht hält, ist so bei dem Judenchristen Matthäus prägnant formuliert; die Verwendung des Wortes Menschensohn leiten die Synoptiker in diesem Zusammenhang aus den späten Büchern Ezechiel und Daniel ab. Johannes kennt das Gericht nicht als Vollzug des Richters Christus, sondern aus dem Verhalten des Menschen selbst: „wer nicht glaubt, **ist schon gerichtet**, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“ (Joh 3,18) Es könnte sein, dass das **Heulen und Zähneknirschen im Ende unsere tiefe Reue ist, nicht geliebt zu haben**. Also ist festzuhalten: Die Bibel ist ein Buch, dass auf **eine Gerechtigkeit im Ende** deutlich immer wieder hinweist: Gott verschafft Recht den Armen. Gott verschafft Recht denen, die ihr Leben lang sich ans Recht gehalten haben. Gott sieht auf das kleinste Samenkorn und den kleinsten guten Willen der Menschen.

Der verwundete Christus stellt sich selbst als Garant dieses rechtschaffenen und Recht schaffenden Gottes hin. „Durch seine Wunden sind wir geheilt“: Das greift 1 Petr 2,24 als Zitat aus Jes 53,5 auf. **Christus selbst bringt das Recht der Menschen in die Waage**, die der Erzengel Michael mittig auf Gerichtsbildern zeigt.

Aber es ist auch das Wesen und Mitwirken des Menschen selbst entscheidend: Dostojewski erzählt in „Die Brüder Karamasow“ von dem Schutzengel einer bösen Frau, die dieser trotz allem vor die Himmelstür bringen wollte. Gott bewilligte ihm, die Frau an dem kleinen Zwiebelchen in den Himmel zu heben, das sie als eine der wenigen guten Taten in ihrem Leben einer Bettlerin gegeben hatte. Als sie aber spürte, dass sich nun viele Menschen sich an sie dranhängen wollten, stieß sie mit den Füßen nach ihnen: „Mein Zwiebelchen, nicht das eure!“ – und fiel in den Feuersee hinunter „und brennt in ihm bis auf den heutigen Tag. Der Engel aber brach in Weinen aus und ging davon.“